

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 12-13

Artikel: Thomas Paine : der Begründer der politischen und religiösen Freiheit, 1737 - 1809
Autor: Bradlaugh-Bonner, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion u. d. Literaturstelle: Transitfach 541 Bern Telegrammadresse: Freidenker Bern	Das Christentum steht im Gegensatz zu aller geistigen Wohlgeratenheit. Friedrich Nietzsche.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Bahnpostfach 15.853, Zürich 1.
I N H A L T : Thomas Paine. — Moses oder Darwin? (Forts.) — Um die «Sorge-Enzyklika». — Gilt auch für die Schweiz! — Wegen Angriff gegen die Religion verurteilt. — Verschiedenes. — Pressefonds. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Es spricht: Friedrich Nietzsche. Literatur.		

Thomas Paine,

der Begründer der politischen und religiösen Freiheit, 1737—1809.

Von C. Bradlaugh-Bonner, London.

Vor zweihundert Jahren hatte das Volk keinen Grund sich der Freiheit zu brüsten, weder in den alten Ländern von Europa noch in den neuen Kolonien von Amerika. Die Sklaverei war nicht nur in der Tatsache, sondern auch dem Namen nach die Bestimmung für die Vielen. Die alte Vorherrschaft der Priester war bisher noch auf kein ernstes Hindernis gestossen. Die Gewalt der Kirche mochte sich für die Wenigen gelockert haben, doch ihre Herrschaft über die Vielen blieb so machtvoll wie ehemals.

Die kleine Stadt Thetford machte hierin keine Ausnahme. Zu jener Zeit, da Thomas Paine, der Sohn eines Quäkers, geboren wurde, waren ihre 2000 Einwohner politisch die Untertanen des Grafen von Grafton, einem Nachkommen aus einem Nebenzweige Karls II., und konfessionell waren sie dem Bischof von Norwich unterstellt. Sogar auf diesem kleinen Flecken Erde war die Gesellschaft durchweg korrupt. In einer solchen Umgebung wuchs jener Mann auf, der bestimmt war, auf grosse Teile der Menschheit einen dauernden Einfluss zu haben.

Als Kind armer Eltern war sein Leben bis zu seinem acht- unddreissigsten Lebensjahre ein ereignisloser Kampf um das tägliche Brot. Dann, verzweifelnd an allen Möglichkeiten, auch nur den geringsten Erfolg zu haben, vertauschte er die alte Welt gegen die neue.

Hier wurde der ehemalige Handwerker und Steuerbedienstete Journalist, worin er zuguterletzt seine wahre Berufung fand. Als Herausgeber des Pennsylvania Magazine schrieb er Artikel zugunsten der Aufhebung der Sklaverei, für den Frieden durch das Schiedsgericht, für die Emanzipation der Frauen und für die Unabhängigkeit von Amerika. Tatsächlich wandelte sich die Revolte der Kolonisten der neuen Welt gegen England unter Paine's Einfluss zu einem Unabhängigkeitskrieg, denn seine Zeitschrift wurde nicht nur in Pennsylvania, sondern in den ganzen amerikanischen Kolonien gelesen.

Am 10. Januar 1776 veröffentlichte Paine ein Pamphlet, betitelt «Common Sense» (Gesunder Menschenverstand), das gierig gelesen wurde und einen derartigen Effekt auslöste, dass Edmund Randolph, der Washington's Stab angehörte, erklärte, dass die Trennung der amerikanischen Kolonien von ihrem Mutterlande zurückzuführen sei auf «erstens George III. und auf Thomas Paine, einen Engländer von Geburt, der die

Gabe besitze, die politischen Anschauungen so glücklich zu verbinden und sie in einem Stile vorzutragen, wie es bisher auf dieser Seite des Atlantik unbekannt war und deshalb leicht und unbemerkt in die Herzen des Volkes eingehen, ob es gelehrt oder ungelehrt sei.»

Die amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung wurde unter diesem Einfluss verfasst und enthielt ursprünglich eine Klausel gegen die Sklaverei, die unglücklicherweise zur Schande und zum Schaden des amerikanischen Volkes gestrichen wurde.

Paine trat in Washington's Armee ein und kämpfte tagsüber in ihren Reihen, während er nachts jene bewegenden «The Crisis» genannten Pamphlete schrieb, die dermassen die Herzen aller die sie lasen oder hörten weckten, dass Washington anordnete, sie den Soldaten seiner Armee laut vorzulesen. Wie bereits Dr. Moncure Conway sagte, waren schon die einleitenden Worte ein Sieg:

«Diese Zeiten prüfen des Menschen Gesinnung! Der Sommer-Soldat und der Sonnenschein-Patriot, sie werden sich in dieser Krise zurückziehen vom Dienste für das Vaterland; aber jener, der jetzt feststeht, verdient die Liebe und den Dank aller Männer und Frauen. Die Tyrannei, gleich wie die Hölle, ist nicht leicht zu bezwingen; dennoch haben wir den Trost mit uns, dass, je härter der Kampf uns trifft, um so grösser wird der Triumph sein; was wir zu leicht erringen, schätzen wir zu wenig; es ist der Preis, der jedem Ding seinen Wert gibt.»

Im Jahre 1777 wurde Paine zum Sekretär des Komitees für auswärtige Angelegenheiten ernannt; er kann somit als der erste Amerikaner angesprochen werden, der ein solches Amt inne hatte. 1779 wurde er Sekretär des pennsylvanischen Parlamentes, in dem er seinen Einfluss derart geltend zu machen verstand, dass die Sklaverei in diesem Staate unterdrückt wurde.

Im Jahre 1783 wurde endlich mit England Frieden geschlossen und die Unabhängigkeit, die Paine gepredigt hatte, war eine vollendete Tatsache. Vier Jahre später, nachdem er mehr als zwölf Jahre in Amerika gelebt hatte, — zwölf Jahre von allgemein anerkanntem Erfolg und gekrönt mit Volkstümlichkeit und einem bescheidenen Wohlstand, — reiste Paine nach Europa zurück, teilweise als Antwort auf einen

Brief seines Vaters und teilweise um einen Konstrukteur für seinen neuen Plan für die Erbauung von Eisenbrücken zu finden, ein Plan, der im Brückenbau beinahe so revolutionäre Effekte hatte, wie seine politischen Lehren auf die Regierungen. Nach einigen Monaten Aufenthalt in Paris, während denen ihm die Akademie der Wissenschaften die Anerkennung für seine Brückenpläne ausdrückte, reiste Paine nach London und hierauf nach Thetford, wohin er bisher regelmässig alles Geld, das er erübrigen konnte, gesandt hatte, um für den Unterhalt seiner betagten Eltern zu sorgen. Als er dort ankam, war sein Vater bereits tot, doch seine Mutter, damals 91 Jahre alt, lebte noch drei Jahre und ihr Sohn blieb die letzten Jahre ihres Lebens stets in ihrer Nähe. Er beschäftigte sich mit den Modellen seiner Brücke und hielt sich viel in den Werkstätten der Herren Walker in Rotherham, Yorkshire, auf, wo seine Erinnerung wegen seiner Ehrenhaftigkeit, seiner Freundlichkeit und seines Könnens noch lange Jahre weiterlebte.

Im Jahre 1791 schrieb Paine als Antwort auf Burke's Schrift «Betrachtungen über die Revolution in Frankreich» den ersten Teil seiner Schrift «The Rights of Man» (Die Rechte des Menschen). Diesem ersten Teil folgte im nächsten Jahre der zweite Teil. Man erzählt, dass in zwei Jahren mehr als 200,000 Exemplare dieses Buches verkauft wurden. Das Pamphlet «Common Sense» brachte Paine keinen materiellen Profit. Der Gewinn, der aus dem Verkauf der «Crisis»-Schriften resultierte, wurde dem amerikanischen Kongress abgeliefert. Damit spätere Ausgaben von «The Rights of Man» zu einem möglichst geringen Preise verkauft werden konnten, veröffentlichte Paine, immer noch ein armer Mann, die Schrift selbst zu einem Preise, der gerade die Druckkosten deckte. Erwähnt werden mag, dass Paine eine Bestechungssumme von 1000 Gineas (d. h. rund Fr. 21,000.—) angeboten wurde, wenn er das Werk nicht veröffentliche. In dieser Schrift lehrt Paine, dass die Menschen «von Natur aus frei, gleich und unabhängig» sind, dass die Völker die einzige Quelle der Macht sind und, dass sie die Verfassungen ihrer Regierungen nach ihrem Willen ändern können.

Für diese Lehre wurde Paine, obwohl er von der Stadt Calais in den Konvent gewählt worden war, des Hochverrates schuldig erklärt und es gelang ihm nur mit Mühe aus Frankreich zu entkommen. Seinetwegen hob Pitt den Habeas Corpus Act auf; seinetwegen wurde eine spezielle königliche Proklamation erlassen und schuf das Parlament drei unterdrückende und reaktionäre Gesetze. Der Masstab eines wahren Mannes Grösse mag in der Bösartigkeit seiner Feinde gefunden werden.

Burke's Betrachtungen bieten einen ebenso glänzenden wie hohlen Vorwand für die Rechtfertigung der unhaltbaren Zustände, unhaltbar für jeden recht denkenden Menschen, für jeden, der die Gerechtigkeit liebt, für jeden, in dessen Brust die Sympathie für seinen Mitmenschen sich bis zum Unwillen aufreizen lässt bei dem Schauspiel der ungelösten Sklaverei; dagegen haltbar, nein, sogar wünschbar für einen, der nicht zögerte, von einem wahnsinnigen König eine persönliche Pension von 1500 Pfund Sterling im Jahr und eine weitere Pension von 2500 Pfund Sterling unter einem anderen Namen, da er kein legales Recht hatte, anzunehmen. Für 4000 Pfund Sterling im Jahr (das sind rund Fr. 100,000.— zum ehemaligen Kurs. Der Uebersetzer) würde mancher — besser als Burke es war — am Ende den letzten Rest seiner Selbstachtung verkaufen.

Im ersten Teil von «The Rights of Man» antwortet Paine an Burke. Die erstaunliche Torheit der Individuen, die fordern geschult zu werden, wurde durch das bereitwillig erteilte Lob an Burke's Betrachtungen selbst demonstriert, wie auch durch die Geringschätzung, die Paines Antwort erkennen lässt. Burke, der noch ein Wort zugunsten der amerikanischen Rebellen gefunden hatte, hatte keine Silbe übrig für die französischen Revolutionäre, ausser sie zu verdammen, zu verdrehen und zu schmähen; Marie-Antoinette gesehen zu haben, enthub ihn jeder Würdigung, die ein grossmütiger Mann auf das französische Volk übertragen hätte, machte ihn blind gegenüber allem Leiden, ausser jenem, das das königliche Haus und den Adel traf. Es war nicht schwer Burke zu antworten, aber die «Rights of Man» sind mehr als eine Antwort an Burke: es ist eine Unabhängigkeits-Erklärung der Menschheit. Im zweiten Teil ging Paine vom Abstrakten zum Konkreten über; er analysiert die herrschende Regierung in Bezug auf den Fortschritt in einer wirklich treffenden Weise. Er zeigte, wie es im England seiner Tage möglich gewesen wäre (in einem England, in dem die Frauen sich unter den schlimmsten Verhältnissen der Knechtschaft plagen mussten, wo Kinder arbeiten mussten, wie kein Mensch von einem Tier es verlangen würde und wo die Männer gezwungen werden, die Seele aus dem Leibe zu arbeiten in den Unternehmen), die existierenden Armengesetze aufzuheben und an ihrer Stelle eine universelle und freie Erziehung einzuführen, ferner Gesetze, die die Mutterschaft sichern und den Kindern bis zum Alter von 14 Jahren den Unterhalt gewähren und Alterspensionen für Alle.

Der Erfolg eines solchen Buches unter den Massen lässt sich am besten illustrieren an der Panik, die es unter den herrschenden Klassen hervorrief. Es war eine Offenbarung.

Feuilleton.

Es spricht: **Friedrich Nietzsche.**

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine grosse Gefahr: das ist die Wissenschaft, — der gesunde Begriff von Ursache und Wirkung.

Der «Glaube» als Imperativ ist das Veto gegen die Wissenschaft, — in praxi die Lüge um jeden Preis.

Weil die Krankheit zum Wesen des Christentums gehört, muss auch der typisch-christliche Zustand, «der Glaube», eine Krankheitsform sein, müssen alle geraden, rechtschaffenen, wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis von der Kirche als verbotene Wege abgelehnt werden.

Nochmals erinnere ich an das unschätzbare Wort des Paulus: «Was schwach ist vor der Welt, was töricht ist vor der Welt, das Unedle und Verachtete vor der Welt hat Gott erwählet.»

Man muss Leidende durch eine Hoffnung aufrechterhalten, welcher durch keine Wirklichkeit widersprochen werden kann, — welche nicht durch eine Erfüllung abgetan wird: eine Jenseits-Hoffnung.

Irgend einen Notstand abschaffen ging wider ihre tiefste Nützlichkeit: sie lebt von Notständen, sie schuf Notstände, um sich zu verewigen.

Das Christentum ist ein Aufstand alles Am-Boden-Kriechenden gegen das, was Höhe hat: das Evangelium der «Niedrigen» macht niedrig.

Das Christentum war ein Sieg, eine vornehmere Gesinnung ging an ihm zugrunde, — das Christentum war bisher das grösste Unglück der Menschheit.

Die christliche Kirche liess nichts mit ihrer Verderbnis unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtschaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht.

Christlich ist der Hass gegen den Geist, gegen Stolz, Mut, Freiheit, libertinage des Geistes; christlich ist der Hass gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freude überhaupt.

Wer Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorneherein zu allen Dingen schief und unehrlich.

So lange der Priester noch als eine höhere Art Mensch gilt, dieser Verneiner, Verleumder, Vergifter des Lebens von Beruf, gibt es keine Antwort auf die Frage: was ist Wahrheit? Man hat bereits die Wahrheit auf den Kopf gestellt, wenn der bewusste Advokat des Nichts und der Verneiner als Vertreter der «Wahrheit» gilt.

wenn es je eine solche gab. Das alles zu verwirklichen lag durchaus innerhalb der Grenzen des Möglichen und es galt nur, die Menschheit zu einer Anstrengung, an die sie bisher nie gedacht hatte, anzuspornen. Die Regierung Pitt schlug deshalb ohne Zögern zu. Paine wurde des Hochverrates schuldig befunden. Bevor er jedoch festgenommen werden konnte, gelang es ihm, nach Frankreich überzusetzen, wo er dann, wie bereits gesagt, von der Stadt Calais in den Konvent gewählt wurde.

Das Paris der Girondisten empfing Paine mit Ehren und Freundschaft; der Konvent ernannte ihn zum Mitglied eines Komitees, dessen Aufgabe es war, die Verfassung der Republik auszuarbeiten. Zwei Monate nach seiner Ankunft brachten ihn jedoch die Gerichtsverhandlungen gegen Ludwig VI. in einen Konflikt mit den Jakobinern, speziell mit dem Schweizer Marat. Wie der Schweizer die Ueberlegenheit gewann, wurde Paine, darüber hinaus verraten durch den treulosen Gesandten Amerikas, Morris, der zu jener Zeit mit dem englischen Hofe intrigierte, ins Luxembourg-Gefängnis gesandt. Beinahe ein Jahr später gelang es Monroe, dem späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten, der immer ein Verehrer von Paines Werk und Verdienst um die Unabhängigkeit seines Landes war, Paines Befreiung zu erwirken.

Ein Opfer der tiefsten Enttäuschung, suchte Paine diese Gedanken zu verscheuen, indem er zum Zeitvertreib über Dinge ganz anderer Natur nachdachte. Bisher hatte er sich nur über politische Angelegenheiten ausgelassen; er hatte Gedanken geäußert, die die Ungerechtigkeit des Menschen gegen den Menschen in ihm geweckt hatten. Er hatte mit Schwert und Feder für die politische Freiheit gekämpft.

Im Luxembourg-Gefängnis dachte er über die Verknechtung des Menschen durch die Bibel nach. Die Früchte seines Nachdenkens fanden ihren Niederschlag im ersten Teile seiner Schrift «The Age of Reason» (Zeitalter der Vernunft). Freilich war sie, als er sich unrettbar zum Tode auf dem Schaffot verurteilt glaubte, als alle seine grossen Hoffnungen in die französische Revolution vernichtet waren, geschrieben und ist deshalb in der vollständigen Enttäuschung, die ein Mensch erfahren kann, verfasst. Das Buch war nicht geschrieben, um die grimmige Tyrannei der Kirche zu bekämpfen, sondern vielmehr um die Menschen zur Rückkehr zu veranlassen, zum reinen, ungemischten und unverfälschten Glauben an den einen Gott und keinen anderen. Weit entfernt, ein Traktat zugunsten des Atheismus zu sein, war es weit mehr ein Pamphlet gegen den Atheismus, dessen Verbreitung Paine mit grossem Schrecken wahrnahm.

Der erste Teil war zusammengestellt, ohne eine Bibel als

Hinweis in der Hand zu haben. Er veranschaulicht des Autors religiöse Stellungnahme, seinen Glauben an einen Gott und an ein künftiges Leben im Jenseits, ferner seinen Unglauben gegenüber dem Christentum oder jeder anderen anerkannten Religion und eine generelle Kritik am Christentum. Im zweiten Teil des Buches, der zwei Jahre später erschien, unterzieht Paine die Bibel einer eingehenden Prüfung, von der er erklärt, dass die erneute Lektüre sie weit schlechter finden liess, als er sie in Erinnerung hatte.

Der Standpunkt, den Paine über Vieles einnimmt und wie er sich in «Age of Reason» findet, ist der eines liberalen christlichen Geistlichen. Mit anderen Worten heisst das, dass der fortschrittlichste Teil der Christen heute etwa da steht, wo Paine bereits vor 140 Jahren stand.

Wie «The Rights of Man» den schwersten Schlag bedeutete, der bis heute in englischer Sprache gegen die politische Ungerechtigkeit und Unvernunft geführt wurde, so war «Age of Reason» der gefürchtetste Angriff auf die religiöse Ungerechtigkeit und Unvernunft, der bis heute im englischen Sprachgebiet unternommen wurde. Paine, ein Genius des Wortes, traf im geschriebenen wie im gesprochenen Worte gleich empfindlich; seine Fähigkeit der Vereinfachung und Klärung gab seinen Werken einen Ruf unter den Massen, wie ihn keine anderen je erreichten.

Paines «Common Sense» und «Crisis» machten ihn zum Helden der amerikanischen Unabhängigkeit; die «Rights of Man» riefen die aufgepeitschten Mächte aller jener gegen ihn, deren materielle Interessen in der Erhaltung der grässlichen Zustände innerhalb der Gesellschaft lagen; und «Age of Reason» gab den ersten Antrieb zu einer Aktion gegen das älteste Uebel, die Kirche.

In diesen beiden letzten Kämpfen hat Paines Propaganda letzten Endes einen grossen Einfluss gewonnen; aber der Sieg war teuer erkauft für Paine, zu seinen Lebzeiten und seit seinem Tode. Noch während er lebte, wurde eine traurige Kreatur gedungen, eine pöbelhafte Biographie über ihn zu schreiben. Seit seinem Tode hat keiner, der sich bei frommen Christen einschmeicheln wollte, es unterlassen, seinen Stein nach Paine zu werfen.

Als Paine am Ende seines Lebens nach Amerika zurückkehrte, wo er vor seiner Abreise der Löwe in den Salons von Pennsylvanien war, fand er sich die Zielscheibe für den Schmutz jedes gemeinen Taugenichts. Immerhin erklärte der Kongress, «dass Mister Paine den Vereinigten Staaten grosse und ausgezeichnete Dienste leistete während ihres Kampfes für die Freiheit und Unabhängigkeit». Mit dieser Anerkennung in den Ohren starb Paine im Jahre 1809 in New-York.

Was ein Theologe als wahr empfindet, das muss falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit.

Ist denn das Kreuz ein Argument?

Psychologisch nachgerechnet, werden in jeder priesterlich organisierten Gesellschaft die «Sünden» unentbehrlich: sie sind die eigentlichen Handhaben der Macht, der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, dass «gesündigt» wird. ... Oberster Satz: «Gott vergibt Dem, der Busse tut» — auf deutsch: der sich dem Priester unterwirft.

Indem sie Gott richten lassen, richten sie selber; indem sie Gott verherrlichen, verherrlichen sie sich selber; indem sie die Tugenden fordern, deren sie gerade fähig sind — mehr noch, die sie nötig haben, um überhaupt oben zu bleiben —, geben sie sich den grossen Anschein eines Ringens um die Tugend, eines Kampfes um die Herrschaft der Tugend.

Weder die Moral noch die Religion berührt sich im Christentum mit irgend einem Punkte der Wirklichkeit.

Gott die Formel für jede Verleumdung des «Diesseits», für jede Lüge vom «Jenseits»! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!

Gegen das Vergangene bin ich, gleich allen Erkennenden, von einer grossen Toleranz, das heisst, grossmütigen Selbstbezwungung: ich

gehe durch die Irrenhaus-Welt ganzer Jahrtausende, heisse sie nun «Christentum», «christlicher Glaube», «christliche Kirche», mit einer düsteren Vorsicht hindurch, — ich hüte mich, die Menschheit für ihre Geisteskrankheiten verantwortlich zu machen. Aber mein Gefühl schlägt um, bricht heraus, sobald ich in die neuere Zeit, in unsere Zeit eintrete. Unsere Zeit ist wissend... was ehemals bloss krank war, heute ward es unanständig, — es ist unanständig, heute Christ zu sein.

Es ist falsch bis zum Unsinn, wenn man in einem «Glauben», etwa im Glauben an die Erlösung durch Christus das Abzeichen des Christen sieht: bloss die christliche Praktik, ein Leben so wie Der, der am Kreuze starb, es lebte, ist christlich.

Was bedeutet «sittliche Weltordnung»? Dass es, ein für allemal, einen Willen Gottes gibt, was der Mensch zu tun, was er zu lassen habe; dass der Wert eines Volkes, eines Einzelnen sich darnach bemesse, wie sehr oder wie wenig dem Willen Gottes gehorcht wird; dass in den Schicksalen eines Volkes, eines Einzelnen sich der Wille Gottes als herrschend, das heisst als strafend und belohnend, je nach dem Grade des Gehorsams, beweist. — Die Realität an Stelle dieser erbarmungswürdigen Lüge heisst: eine parasitische Art Mensch, die nur auf Kosten aller gesunden Bildungen des Lebens gedeiht, der Priester, missbraucht den Namen Gottes: er nennt einen Zustand der Gesellschaft, in dem der Priester den Wert der Dinge bestimmt, «das Reich Gottes»; er nennt die Mittel, vermöge deren ein solcher Zustand erreicht oder aufrechterhalten wird, «den

Paine war ein grosser robuster Mann von bescheidenen Ansprüchen und von einem überaus grossmütigen Charakter. Als Beweis dieses letzten Charakterzuges mag erwähnt werden, wie er jenen britischen Hauptmann behandelte, der ihn auf einem Besuch in Paris im Jahre 1792 in einer grossen Tischgesellschaft einen Verräter nannte und ihm ins Gesicht schlug. Der Hauptmann lief Gefahr, verhaftet zu werden, doch Paine erhielt von Barrère einen Pass für seinen Gegner und er versah ihn auch mit Geld für seine Reise. Aehnlich handelte er gegenüber Zacharias Wilkes und sogar gegen Miranda, einen Agenten Pitts. Paine schlug nie Gewinn aus den riesigen Verkäufen seiner Schriften; im gesamten wurden über 1½ Million Exemplare von «The Rights of Man» zu seinen Lebzeiten verkauft.

Moses oder Darwin?

ERINNERUNGEN AN EINE GROSSE ZEIT.

Nach einem Vortrag von E. Akert, Bern.

(Fortsetzung.)

Gregor VII. wurde in Brixen abgesetzt und musste fliehen, Bonifazius VIII. starb als französischer Gefangener. Schon vor dem Erscheinen der Renaissance hatten Männer wie *Abälard* und *Arnold von Brescia* bereits die ersten Proteste des Geistes und des Gewissens erhoben. Abälard, gestorben 1142, war seiner freimütigen Lehre wegen vom Papst als Ketzer und Irrlehrer verfolgt, Arnold von Brescia, gestorben 1155, der die Verweltlichung des Klerus bekämpfte und apostolische Armut predigte, ist in Rom hingerichtet worden.

Auch die *Albigenser*, eine Sekte Abtrünniger, die die Päpste von 1200—1229 mit Krieg zu vernichten suchten und die *Waldenser*, eine bald nach 1170 schon entstandene, die apostolische Reinheit und Armut anstrebende Sekte, die hart verfolgt wurde, waren Zeichen der Auflehnung gegen die entartete und vertierte Kirche. Zahlreich waren die Märtyrer, die die Kirche in diesen Verfolgungen schuf.

Mit dem Jahre 1300 aber setzte die *Renaissance* ein, das Wiedererwachen des Geistes durch die Wiedergeburt der Antike, d. h. durch die Wiederaufnahme des Studiums der alten Dichter und Denker, der Philosophen Griechenlands und Roms.

Was an Literatur und Philosophie vorhanden gewesen, war bis zum Ende des 13. Jahrhunderts alles in lateinischer Sprache abgefasst. So waren die Professoren der Philosophie weder Franzosen, noch Italiener, noch Deutsche, noch Eng-

länder. Da an allen Universitäten in lateinischer Sprache gelehrt wurde, waren die Lehrer der Philosophie recht eigentlich internationale Menschen. Sie lehrten bald in Köln, bald in Paris, bald in Oxford, bald in einer italienischen Stadt. Dazu bemühte sich die Philosophie meist um dieselben Probleme wie ihre Herrin, die Kirche, so dass diese ihr Vaterland darstellte.

Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts hatte man nur *eine* sittliche Macht gekannt: die Kirche. Sie beherrschte das Denken, die Wissenschaft, die Kunst, sie hatte der Philosophie, der Geschichte, ja sogar der Poesie von ganz Europa ihre Sprache aufgezwungen und diese Sprache war die lateinische.

Da erscheint im Jahre 1300 die «*Divina Comedia*», die Göttliche Komödie, in der jüngsten der neulateinischen Sprachen, im Toscanischen Dialekt, der Mutter der italienischen, der ersten modernen Sprache.

Dante Allighieri war nichts weniger als Freidenker oder ein Vorkämpfer des freien Gedankens. Er war noch ein guter Katholik und seine Göttliche Komödie schildert in katholischem Geiste das Grauen der Hölle und die Freuden des Paradieses. Aber er versetzte in die Hölle auch schon gewisse Päpste aus Achtung vor der Reinheit der Kirche.

Er bekämpfte die weltliche Macht des Papsttums heftig und stand damit im Gegensatz zu Thomas von Aquino. In seiner lateinisch geschriebenen Abhandlung «Von der Monarchie» sagt Dante: «Die Gesellschaft beruht auf der Gerechtigkeit, welche ihren eigenen unabhängigen Wert hat und gleichfalls göttlich ist, weil Gerechtigkeit eine Eigenschaft Gottes ist. Das Kaisertum ist unabhängig vom Papsttum und hängt unmittelbar von Gott ab. Der Papst hat nur in göttlichen Dingen Autorität und soll sich um nichts kümmern als um die Religion.»

Zeitgenossen Dantes gingen noch weiter, wie *Cino* von Pistoja und *Marsilius* von Padua, die verlangten, dass die weltliche Macht des Kaisers über diejenige der Päpste gestellt werde.

Damit war die Herrschaft der Kirche über das Kaisertum gebrochen. Dantes Ruhm als Dichter wuchs zusehends und seine Göttliche Komödie war das Signal für den Anfang einer neuen Zeit.

In dieser Zeit des Zerfalls der Kirche, die in leerem Formelkram und rohem Aberglauben aufging, so dass sie dem tiefen sittlichen Bedürfnis nichts mehr bot, entfaltete sich herrlich die antike Weltanschauung, die bei den für religiös-sittliche Ideale empfänglichen Humanisten wie von selber an die Stelle des Christentums trat. *Macchiavellis* Anschauungen sind ein sprechender Beweis, bis zu welchem Grade in dieser

Willen Gottes»; er misst mit einem kaltblütigen Cynismus die Völker, die Zeiten, die Einzelnen darnach ab, ob sie der Priesterübermacht nützen oder widerstreben. Man sehe sie am Werk: unter den Händen der jüdischen Priester wurde die grosse Zeit in der Geschichte Israels eine Verfalls-Zeit, das Exil, das lange Unglück verwandelte sich in eine ewige Strafe für die grosse Zeit — eine Zeit, in der der Priester noch nichts war. Sie haben aus den mächtigen, sehr frei geratenen Gestalten der Geschichte Israels, je nach Bedürfnis, armselige Ducker und Mucker oder «Gottlose» gemacht, sie haben die Psychologie jedes grossen Ereignisses auf die Idioten-Formel «Gehorsam oder ungehorsam gegen Gott» vereinfacht.

Es bleibt dem Kritiker des Christentums nicht erspart, das Christentum verächtlich zu machen.

Das ist es nicht, was uns abscheidet, dass wir keinen Gott wiederfinden, weder in der Geschichte, noch in der Natur, noch hinter der Natur, — sondern dass wir, was als Gott verehrt wurde, nicht als «göttlich», sondern als erbarmungswürdig, als absurd, als schädlich empfinden, nicht nur als Irrtum, sondern als Verbrechen am Leben... Wir leugnen Gott als Gott.»

Es sprach Friedrich Nietzsche.

LITERATUR.

Im Europa-Verlag in Zürich erschienen im Mai:
EDGAR ALEXANDER: «Der Mythos Hitler». Die erste entscheidende katholische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

KONRAD HEIDEN: «Ein Mann gegen Europa». Mit einem Dokumentenanhang. Der zweite Teil der weltberühmten Hitlerbiographie.

Im Verlag Oprecht Zürich erschien:
ADOLF STURMTHAL: «Geschichte der Krise». Der Verfasser zeigt die Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklung Europas und der Welt in den letzten 20 Jahren.

Im Verlag «Edition Météore, Paris, erschien eben:
FRIEDRICH ALEXAN: Im Schützengraben der Heimat, Geschichte einer Generation.

Alexan ist uns kein Unbekannter. Seine Schrift «Mit uns die Sintflut» hat ins Schwarze getroffen. Wer jene Schrift gelesen hat, wird gleich nach dieser neuen Arbeit greifen. Wir werden in einer nächsten Nummer auf den Inhalt eingehen. —ss.

Im Jean-Christophe Verlag Zürich erschien:
«Die Wissenschaft im Lichte des Marxismus», übersetzt von Dr. Hans Mühlestein.

Im Verlag Watts & Co., London, erschien:
JOSEPH McCABE: «The Papacy in Politics to-day», eine Schrift, auf die wir alle englischsprechenden Freunde aufmerksam machen möchten. —ss.